

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Juli 2023 –

Griffiths, John D.: *The Spirit as Gift in Acts*. The Spirit's Empowerment of the Early Jesus Community. – Leiden / Boston: Brill 2022. (X) 258 S. (Journal of Pentecostal Theology. Supplement Series, 47), kt. € 58,30 ISBN: 978-90-04-50442-4

Seit einigen Jahrzehnten tragen human- und literaturwissenschaftliche Zugangsweisen zur Erweiterung des historisch-kritischen Methodenkanons bei und eröffnen neue Perspektiven auf biblische Texte. Gleichwohl ist zu beobachten, dass teilweise die Fortentwicklung in den anderen Fachdisziplinen zu wenig berücksichtigt wird. In seiner 2020 an der Flinders Univ. in Adelaide, Australien, abgeschlossenen Diss. (*supervisor*: Vicky Balabanski) möchte John D. Griffiths einen anderen Weg beschreiten und bezieht daher die neuere sozialwissenschaftliche Forschung in seine Untersuchung zum Geist als Gabe und zu den Sammelberichten in der Apg ein.

Ausgangspunkt seiner Studie ist die Beobachtung, dass in der Apg einerseits an mehreren Stellen von der Gabe des Geistes die Rede ist (Apg 2,38; 8,20; 10,45; 11,17) und andererseits unmittelbar nach der ersten Erwähnung die Sammelberichte das Leben der Jerusalemer Gemeinschaft (von G. als „early Jesus community“ bezeichnet) schildern. Angesichts neuerer Theorien der Gabe in der sozialwissenschaftlichen Forschung, die die gemeinschaftsstiftende und -festigende Bedeutung von Gaben hervorheben, welche sich auch in der griechischen und lateinischen Literatur des ersten Jh.s zeige, verfolgt G. die These, „that the description of gift implies that the Spirit produces a sociability, which is shown in the way the Spirit influences the early Jesus community“ (1).

Die Monographie gliedert sich nach einer Einleitung (1–17), die den Forschungsstand, den eigenen Ansatz und die Verstehensvoraussetzungen hinsichtlich der Apg skizziert, in zehn Kap. (18–208) sowie ein Schlusskap. (209–215), das einerseits Anknüpfungspunkte für die weitere Forschung und andererseits Implikationen für eine pentekostale Pneumatologie benennt. Am Ende folgen – ohne Untergliederung in Primär- und Sekundärliteratur – eine Bibliographie (217–237) sowie Quellen- (238–253) und Autorenregister (254–258).

Das erste Kap. entfaltet methodologisch die sozialwissenschaftliche Zugangsweise zum NT im Allgemeinen und zum Motiv des Gebens im Besonderen (18–36). Anschließend stellt G. die Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Forschung zur Theorie der Gabe vor (37–58), wobei er besonders auf die neueren Gabentheorien abhebt, die stärker die Soziabilität von Gaben betonen. Sodann versucht G. die Eignung der präferierten Theorie beispielhaft an der Bedeutung von δωρεά und *beneficium* in griechischen und lateinischen Texten des ersten Jh.s zu erweisen (59–82). Am Ende dieses dritten Kap.s leitet G. zur folgenden Untersuchung des Geistes als Gabe mit Blick auf die in den Sammelberichten der Apg geschilderte Gemeinschaft über.

Das vierte Kap. (83–106) bietet eine Übersetzung der Sammelberichte und erläutert einige Begriffe, beleuchtet die Sammelberichte aus literar-, quellen- und erzählkritischer Perspektive und geht auf bisherige Ansätze bezüglich der Verbindung zwischen dem Geist und den Sammelberichten ein. Die folgenden Kap. sollen den direkten und indirekten Einfluss der Geistesgabe auf die verschiedenen Elemente aufzeigen, die die Jerusalemer Gemeinschaft kennzeichnen. G. möchte damit die Position Hermann Gunkels widerlegen, demzufolge es keinen Hinweis gebe, dass der Idealzustand der Gemeinschaft vom Geist herzuleiten sei (107). Nicht nur das Zeugnis und die Wunder der Apostel sowie die Freude würden sich der Gabe des Geistes verdanken, sondern auch die Lehre der Apostel (107–123). Ebenso seien das Gebet, der Lobpreis und die Dankbarkeit auf die Geistesgabe ausgerichtet (124–139) – entweder als Bitte um oder als Antwort für den Geist als die größte Gabe Gottes. Im LkEv, namentlich in der Feldrede, werde die Besitzethik grundgelegt, die sich in der Apg fortsetze, wobei der Geist als endzeitlicher Lohn denen verheißen sei, die ihren Besitz geben oder Mahlgemeinschaft gewähren (140–154). Der Güter- und Mahlgemeinschaft der Apg und deren kontextueller Verortung ist das achte Kap. gewidmet (155–172); das folgende Kap. geht sodann auf den Zusammenhang zwischen der Geistesgabe und der Güter- sowie der Mahlgemeinschaft ein (173–186): Die Geistesgabe bilde den verheißenen endzeitlichen Lohn, während die Gütergemeinschaft Gott nachahme, der seinen Geist gebe. Das zehnte Kap. (188–208) richtet den Fokus schließlich auf die Einheit der Gemeinschaft, die sich der statusüberschreitenden Geistesgabe verdanke und sich in der Gütergemeinschaft konkretisiere. G. kommt zu dem Schluss, dass die Geistesgabe als schöpferische soziale Kraft wirke, die die Gemeinschaft initiiere und erhalte, indem sie sowohl unter den Gläubigen als auch zwischen der Gemeinschaft und Gott eine tiefe Verbundenheit stifte (211).

Beginn und Ende jedes Kap.s und Abschnitts sind lektürefreundlich mit strukturierenden Hinführungen und Zusammenfassungen versehen. Indessen irritieren, besonders in den ersten Kap., beinahe gleichlautende Sätze, die oftmals kurz hintereinander folgen und den Eindruck einer unzureichenden Endredaktion erwecken (3f; 7; 10; 15 u. ö.).

Der Anspruch, den G. mit der sozialwissenschaftlichen Grundlegung am Beginn der Arbeit erhebt, wird im weiteren Verlauf, besonders bei der Untersuchung der Apg, nur bedingt eingelöst. Als Spezifikum seines Ansatzes hebt G. hervor, dass er die zugrunde gelegte sozialwissenschaftliche Theorie zur Soziabilität von Gaben an griechischen und lateinischen Texten des ersten Jh.s erprobt, ehe er sie als heuristisches Werkzeug für die Untersuchung der Apg verwendet (28). Ob und inwiefern das so gewonnene Instrument für die Aufgabe geeignet ist und wie es angewandt werden soll, reflektiert G. nicht. So thematisiert er nicht, ob in der Apg das gleiche Konzept im Hinblick auf Gaben herrscht, wie in den von ihm untersuchten Texten. Ungeklärt bleibt bspw., inwiefern der militärische Kontext, in dem δωρεά in der griechischen Literatur begegnet, für den Sprachgebrauch in der Apg maßgeblich ist. Wenn es speziell um die Bedeutung von Gaben und nicht von Wohltaten geht, scheint es wenig zielführend, im Lateinischen beispielhaft *beneficium* zu untersuchen. Sodann geht G. nur unzureichend auf die sowohl gegenüber den sozialwissenschaftlichen Modellen als auch gegenüber den griechisch-reichsröm. Vergleichstexten veränderte Konstellation ein: Während in den Referenzmodellen und -texten eine Gabe zwischen dem Geber und dem Empfänger eine Beziehung stiftet, setzt G. voraus, dass in der Apg die von Gott empfangene Geistesgabe zugleich unter den Empfängern gemeinschaftsgründend und -stärkend wirkt. Dabei akzentuiert er neben der Rolle Gottes als Geber die aktive Rolle des als Subjekt wirkenden Geistes, ohne zu klären, wie sich beides zur von ihm betonten gemeinschaftsstiftenden Funktion des Geistes als Gabe verhält. Wiederholt ist die

Entscheidung für Interpretationsmöglichkeiten, die im Folgenden als gesicherte Ergebnisse gelten und für die weitere Argumentation als Ausgangsbasis dienen, unzureichend begründet (137–139; 160; 164; 179; 192 u. ö.). Zudem werden bis in das Schlusskap. hinein im Wesentlichen die Beobachtungen von Autorinnen und Autoren, die nicht von einem sozialwissenschaftlichen Ansatz ausgehen, referiert und nur um wenige weitere Aspekte ergänzt (120f, 210f, 214f u. ö.). So stellt sich ernstlich die Frage nach dem Erkenntnisgewinn.

Über die Autorin:

Maria B. Lang, Dr., Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neutestamentliche Exegese und biblische Hermeneutik der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München (maria.lang@kaththeol.lmu.de)